

1001 Antworten auf die Frage:

Was ist Kunst?

Herausgegeben von Andreas Mäckler



Kunst ist
der Zweck
der Kunst,
wie Liebe
der Zweck
der Liebe.

Heinrich Heine

Inhalt

Vorwort zur Neuausgabe	7
Kommt Kunst von können? Kenntnis, Technik, Meisterschaft	13
Regelwerk und Chaos: Kunst als Ordnungssystem	21
Kunst und Natur: Mikrokosmos und Makrokosmos	31
Erforschung des Unbekannten: Wissenschaft und Kunst	43
Schule der schönen Erkenntnis: Kunst und die Ästhetik des Materiellen	57
Realität und Gegenwelt: Die Religion des Schöpferischen	73
Kunst als Sozialisierungsfaktor: Gesellschaft und Kreativität	89
Kunst und Politik: Vom Freiheitskampf zur Handelsware	101
Kunst der Kommunikation: Das dialogische System	115

Lustprinzip: Sublimation – ein Spiel mit ernsten Problemen	125
Das Leben als Gesamtkunstwerk: Kulturmaximierung vor dem Tod	139
Die Kunst am Ende? Von der Dienstleistung zur Autonomie	163
Quellennachweis	179
Personenregister	196

Vorwort zur Neuausgabe

Die Frage »Was ist Kunst?« ist komplex, weitreichend und wird seit Jahrtausenden von Philosophen, Künstlern und Gelehrten diskutiert. Es gibt keine einfache oder eindeutige Definition, weil künstlerisches Schaffen sich je nach Zeit, Kultur und individueller Perspektive verändert. Dennoch lassen sich allgemeine Merkmale und Aspekte skizzieren, die Kunst charakterisieren.

Sie gilt als Form der kreativen Gestaltung und des Ausdrucks von Ideen, Emotionen, Gedanken und Erfahrungen; Künstler verwenden verschiedene Medien und Techniken – wie Malerei, Skulptur, Musik, Literatur, Tanz oder Film –, um ihre Botschaften zu vermitteln. Kunst wird oft mit Schönheit und Ästhetik in Verbindung gebracht und nutzt ästhetische Prinzipien, um visuelle und emotionale Wirkungen zu erzielen. Kunst kann subjektiv sein, da ihre Bedeutung und Wirkung individuell interpretiert wird. Ein Kunstwerk ruft unterschiedliche Emotionen und Gedanken bei verschiedenen Menschen hervor. Kunst kann auch als Form der Kommunikation betrachtet werden, bei der der Künstler eine Botschaft oder eine Erfahrung vermittelt und Rezipienten darauf reagieren. Kunst wird oft mit Originalität und Innovation in Verbindung gebracht. Künstler können neue Ideen, Techniken und Stile entwickeln und damit Grenzen erweitern. Kunst spiegelt auch Gesellschaft und deren Werte, Normen und Herausforderungen wider. Künstler greifen politische, soziale und kulturelle Themen auf und regen zur kritischen Auseinandersetzung an. Jede Kultur und Epoche hat eigene Vorstellungen und Definitionen, und was als Kunst betrachtet wird, kann sich im Laufe der Zeit verändern. Kunst ist also ein dynamisches und lebendiges Phänomen, das weiterhin Fragen und Diskussionen über ihre Natur und Bedeutung hervorruft.

Als dieses Buch unter dem Titel *Was ist Kunst..? 1080 Zitate geben 1080 Antworten* erstmals im Juli 1987 ausgeliefert wurde, trafen günstige Faktoren zusammen. Die documenta 8 hatte für hundert Tage die Pforten geöffnet, täglich wurde bundesweit über Kunst diskutiert – und darüber, ob das, was in Kassel gezeigt wurde, Kunst sei. Da erschien meine Sammlung gerade recht. Das Medienecho war groß, zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften bedienten sich aus dem Zitatentandem und empfahlen die Quelle wohlwollend ihren Lesern weiter. Das Buch wurde Bestand kunstwissenschaftlicher Institute im In- und Ausland. Als mir ein Leser schrieb, in der Bibliothek des Louvre ein Exemplar gesehen zu haben, war ich gerührt.

Künstler nutzten die Zitate für Aktionen. Julia Wegat ließ Hunderte von Definitionen während ihrer Performance *Wie es Euch gefällt* von einem unsichtbaren Männerchor (warum nur Männer?) rezitieren (Pasinger Fabrik München, November 1993). Die Basler Galerie Margrit Gass richtete im Juli 1997 eine Ausstellung mit dem Titel »Was ist Kunst?« aus, das Philosophicum Lech (Voralberg/Österreich) veranstaltete 1998 ein Symposium zur gleichen Frage. Jedesmal war mein Buch eine verlässliche Dokumentation. Die Frankfurter Museen für Bildende Kunst – Städel, Liebieghaus und das Museum für Moderne Kunst – rüsteten 1999 ihre Werbekampagne mit Definitionen meiner Sammlung aus. Die Konfrontation der Statements mit Werken

der bildenden Kunst kam beim Publikum an. Dass zunehmend mehr Webseiten mit Zitaten aus meiner Sammlung unlizenziert bestückt worden sind, erscheint folgerichtig in einer Zeit der digitalen Kannibalisierung, in der Urheberrechte kaum mehr gelten und Diebstahl kreativer Werke im Internet Standard geworden ist. Ich musste noch jedes einzelne Zitat dieses Buchs, das dem Urheberrechtsgesetz unterlag, vorab bei den Rechteinhabern schriftlich lizenziieren lassen, damit es vom Dumont Buchverlag geprüft und zur Publikation freigegeben werden konnte.

»Das ist doch nur eine nette Zitatensammlung, die man sich heute bequem und billig in wenigen Sekunden zusammengoogeln kann«, sagen manche, was teilweise stimmt. Heutzutage ist die Zusammenstellung einer Anthologie sehr viel leichter und schneller möglich als Anfang der 80er-Jahre des vorigen Jahrhunderts. Gern denke ich dennoch an die jahrelange Arbeit in der Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts Marburg zurück, wo ich systematisch die Bücher nach brauchbaren Zitaten durchforstete; auch in anderen Fachbibliotheken arbeitete ich. Dieser Zeit der ersten elektrischen Schreibmaschinen für Studenten und Karteikästen will ich dennoch nicht nachweinen.

Doch was Digitalisierung und Internet auch heute nicht leisten und was das Originäre dieses Buchs darstellt, ist neben der strengen Auswahl die Anordnung, die durchdachte und vielfach subtile Montage der »Kunst-ist«-Zitate, die dieses Buch von der Vielzahl anderer Anthologien unterscheidet. »Sowas soll Ihnen erstmal jemand nachmachen«, sagte ein Lektor damals.

Auch nach rund 40 Jahren und mehreren Auflagen versteht sich dieses, mein Buch als Schule des Denkens, als nützlicher Beitrag zur Erkenntnistheorie und Mechanik unseres Argumentierens und Definierens, exemplifiziert am Beispiel »Kunst«. Nach wie vor bin ich überzeugt, den Kunstbegriff als historisches Phänomen konsequenter und auch radikaler als andere Publikationen gleichen Titels und Themas dokumentarisch behandelt zu haben. Was im Ansatz wie eine gewöhnliche Zitatensammlung aussieht – eine Anthologie, wie sie in anspruchsloser Beliebigkeit tausendfach publiziert werden kann –, darf den aufmerksamen Leser nicht täuschen. Nur jene Definitionen wurden aufgenommen, die den didaktischen Filter des unmittelbaren Bestimmungsurteils passiert haben: »Kunst ist ...« Weder die Fragen »wozu dient Kunst?« noch »was bewirkt Kunst?« finden formale Beachtung, ebenso wenig die Frage, »was ist ein Kunstwerk? Was ist seine Minimalbedingung? Welche Voraussetzung muss etwas Beliebiges erfüllen, um als Kunst anerkannt zu werden?«

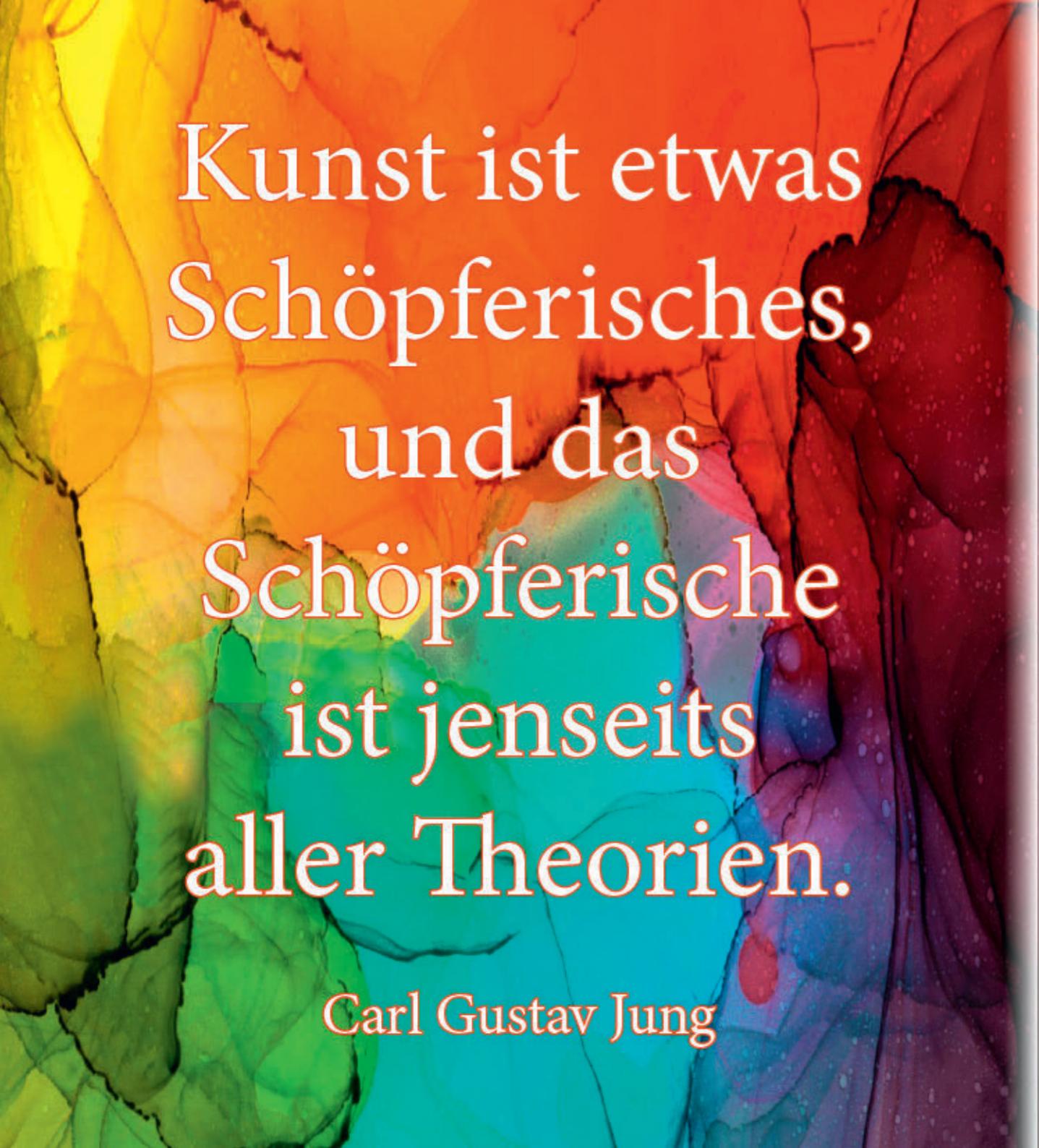
Diese Selektion hat enorme Konsequenzen: Syntaktisch ist »Kunst« als Konstante inmitten von Variablen mit jedem beliebigen Substantiv, Adjektiv und Verb kombinierbar. So enthält dieses Kompendium eine umfassende Abhandlung zu dem, was »Kunst« sein könnte, warum eine bestimmte Definition zu kurz greift, welche anderen Aspekte sie vernachlässigt, warum aber auch weitere Definitionen immer wieder Wesensteile außer acht lassen. Was mein Buch von anderen Publikationen gleichen Titels grundlegend unterscheidet, ist die authentische Ausdrucksform, im Zitat mit jeder These großer Denker und Künstler zu belegen, dass sie vertretbar ist, bereits vertreten wurde und durch eine ebenso haltbare bzw. gehaltene widerlegt, ergänzt oder eingeschränkt wird.

Ich habe die Definitionen aus mehr als zwei Jahrtausenden dialogisch geordnet, in ihrer Struktur als Konzert potenziell unendlich vieler Stimmen und Meinungen, die sich aufeinander beziehen, ergänzen und widersprechen – im Namen der »Kunst« als einzigem Fixpunkt dieser literarischen Collage, die auch wie ein Roman voller Wendungen gelesen werden kann. Dass ihre Existenz darüber hinaus auf einem grundlegenden Irrtum beruhen könnte, macht die Sammlung reizvoll. »Wenn Versuche, die Frage ›Was ist Kunst?‹ zu beantworten, meist mit Enttäuschung und Verwirrung enden, dann ist vielleicht – wie so oft – die Frage falsch gestellt.¹

Prüfen Sie selbst, ob an dieser These etwas Wahres ist und unzählige Geistesgrößen seit alters her mit ihren Bemühungen, diese Frage zu beantworten, auf dem Holzweg waren. Ich danke dem Verleger Manfred Olms für die Möglichkeit, dieses Buch einmal mehr neu zu edieren und visuell aufzubereiten.

Andreas Mäckler

¹ Nelson Goodman, zit. in Kunstforum International, Hrsg. Dieter Bechtloff. Ruppichteroth 1989, Bd. 100, S. 91.



Kunst ist etwas
Schöpferisches,
und das
Schöpferische
ist jenseits
aller Theorien.

Carl Gustav Jung

Kenntnis, Technik, Meisterschaft

Der Begriff »Kunst« leitet sich vom germanischen Wort »kunnan« ab, das »können« bedeutet. Ursprünglich bezog sich Kunst auf das Können, Geschick oder die Fertigkeit einer Person bei der Herstellung von handwerklichen Gegenständen oder bei der Ausübung eines kreativen Handwerks. Im Laufe der Zeit hat sich der Begriff weiterentwickelt und bezieht sich nun auf eine breite Palette von kreativen Ausdrucksformen, die eine Vielzahl von Fähigkeiten und Techniken umfassen, wie zum Beispiel Malerei, Skulptur, Musik, Literatur, Tanz, Fotografie und vieles mehr.

Der handwerksbedingte Ursprung des Kunstbegriffs manifestiert sich in dem griechischen Wort »techne«, in dem Aristoteles die Fähigkeit ausgedrückt sieht, ein Produkt herzustellen mit dem Wissen um das innenwohnende Prinzip. Gelingt die Arbeit, wird von »können« als »Kunst« gesprochen; auch die Heil- und Kriegskunst zählten in der Antike zu den »artes«. Die Qualität eines Kunstwerks wurde durch Augenschein und Vergleich ermittelt.

Plinius berichtet von öffentlichen Malerwettämpfen zwischen Zeuxis und Parrhasios. Zeuxis hatte Weintrauben so realistisch gemalt, dass Tauben zu dem Bild flogen, das auf dem Marktplatz ausgestellt worden war, und nach den Früchten pickten. Die Täuschung war gelungen. Daraufhin wurde Parrhasios aufgefordert, den Vorhang von seinem Gemälde zu ziehen – doch es gab kein Dahinter: Der Vorhang war das Bild. Parrhasios wurde zum Sieger erklärt, weil er nicht nur Tiere, sondern auch Menschen getäuscht hatte, was für seine überragende Meisterschaft sprach.

Demokrit (um 460–370 vor Chr.) fasste das Prinzip des künstlerischen Schaffens folgendermaßen zusammen: »Die wichtigsten Fertigkeiten haben die Menschen von den Tieren gelernt: von der Spinne das Weben und von der Schwalbe den Hausbau und von den Singvögeln, dem Schwan und der Nachtigall den Gesang auf dem Wege der Nachahmung.«¹

Heutzutage kann Kunst nicht nur als handwerkliche Fertigkeit betrachtet werden, sondern auch als eine Form der Selbstexpression und des Ausdrucks von Ideen und Emotionen. Obwohl das ursprüngliche Konzept von »Kunst als Können« immer noch eine Rolle spielt, hat sich die Definition im Laufe der Zeit erweitert, um die kreativen und ästhetischen Aspekte des menschlichen Ausdrucks besser zu erfassen.

01

Kommt
Kunst von
Können?

¹ zit. in Joachim Krüger: Ästhetik der Antike. Berlin 1964, S. 24.

Die Kunst also ist – wie gesagt – eine auf Hervorbringen gerichtete Haltung, die mit wahrer Überlegung verbunden ist, während ihr Gegenteil, die Kunstlosigkeit, eine auf Hervorbringen gerichtete Haltung ist, die mit falscher Überlegung verbunden ist. (1)

Aristoteles (384–322 vor Chr., griech. Philosoph)

Kunst ist ein *Hervorbringen* durch einen Künstler; um hervorbringen zu können, muss er eine gewisse Fähigkeit haben, eine gewisse dauernde Disposition dazu – und gerade diese Fähigkeit (noch lieber als den Prozess des Schaffens) nennt Aristoteles »Kunst«. (2)

Władysław Tatarkiewicz
(1886–1980,
poln. Kunsthistoriker)

Keine Kunst ist, was durch Zufall seinen Zweck er- reicht. (3)

Lucius Annaeus Seneca
(ca. 4 vor Chr. – 65 nach Chr.,
röm. Philosoph)

Der Wert der Kunst liegt nicht im Wert des Künstlers selbst, sondern vielmehr in seinem Werk, denn die Kunst ist der richtige Begriff der machbaren Dinge; daher ist die Tätigkeit, die auf die äußere Materie übergeht, nicht die Vervollkommnung des Machers, sondern die des Gemachten. Für die Kunst wird nicht verlangt, dass der Künstler gut arbeitet, sondern dass er ein gutes Werk hervorbringe. (5)

Thomas von Aquin (1225–1274, Theologe/Philosoph)

Kunst ist eine Fähigkeit, nach wahrhaften Grundsätzen zu produzieren (wie Aristoteles im Buch VI der »Ethik« schreibt); wird diese Definition im weitesten Sinne genommen, dann ist Kunst der richtige Grundsatz, um eine andere Fähigkeit zu dirigieren und zu korrigieren, welche der Kunst gemäß zur Tätigkeit führen soll; und im engeren Sinne ist Kunst eine Fähigkeit, die auf wahrhaften Grundsätzen beruht, aber nur die Fähigkeit, die Korrektheit von Handlungen zu erfassen, und nicht eine dirigierende oder korrigierende Fähigkeit. (4)

Peter von Cornelius
(1783–1867, Maler)

Die Kunst verhält sich so zu den Machbarkeiten wie die Klugheit zu den Hand- lungen, denn die Kunst ist der rechte Begriff des Machbaren. (6)

Johannes Duns Scotus (um
1266–1308, Scholastiker)

Die Kunst ist eine in Form gebrachte Forderung nach Unmöglichem. (7)

Albert Camus
(1913–1960, frz. Schriftsteller)

Kunst = Können (8)

Boris Arvatov (1896–1940,
russ. Kunstkritiker)

*Kunst ist, wenn man's
nicht kann, denn wenn
man's kann, ist's keine
Kunst.* (10)

Johann Nestroy (1801–
1862, österr. Komödiendichter)

Kunst ist Erkennt- nis. Das Wort selbst sagt es. (13)

Carl Moritz von Cam-
merloher (1882–1945,
Maler/Psychologe)

Kunst (von können) im weitesten Sinne des Wortes ist jede zur Vollendung gebrachte Fertigkeit und bezeichnet im Gegensatz zum Erkennen und Wissen die Gabe, das Kunst im engem Sinne diejenige Fertigkeit, die allein wegen ihrer ästhetischen Gefühlswirkung geübt wird, wie die Kunst des Malens, Dichtens, Musizierens, Komödienspiels; endlich drittens (und dies ist der weitaus wichtigste Sinn des Wortes) ist Kunst nicht sowohl Ausdruck für ein subjektives Vermögen, als vielmehr für die objektiven Erzeugnisse dieses subjektiven Vermögens: Kunst ist alsdann die abstrakte Gesamtbezeichnung für die dauernden oder zu beliebiger Erneuerung fixierten Produkte des ästhetischen Schaffens; hierin, dass sie neue ästhetische Werte von bleibender Bedeutung schafft, liegt die Hauptaufgabe der Kunst. (12)

Meyers großes Konversations-Lexikon (1905)

Etymologisch kommt »Kunst« gewiss von »Können«; sie ist aber als Kulturphänomen stets mehr als Können gewesen; sie wurzelt im Erleben, im »Müssen«, in der Entfaltung tiefmenschlicher Lebenstendenzen. (9)

Richard Müller-Freienfels
(1882–1949,
Kulturphilosoph)

Kunst ist Ausdruckstätigkeit. Aber nicht alle Ausdruckstätigkeit ist Kunst. Wenn jemand lacht oder weint, liefert er noch kein Kunstwerk. Dazu wird Ausdruckstätigkeit erst, wenn sie zu selbständiger und verständlicher Erscheinung gelangt. (638)

Oskar Kohnstamm (1871–1917, Neurologe)

Kunst ist nicht zu »verstehen«, Kunst hinterlässt Eindrücke und streut Keime aus, das ist ihr Gesetz. Aber ich sage ja immer wieder und überall: Dies gilt nur regional, situationär und phänotypisch; nur für den Satz, den man gerade schreibt. Keine Antwort mehr, keine allgemeinen Lehren. (640)

Gottfried Benn (1886–1956, Dichter)

Aber Kunst ist auch der Name – und ist es immer gewesen – für die höheren Äußerungen unseres kostbarsten Ideengutes. (643)

Richard Nicolaas Roland Holst (1868–1938, Maler/Graphiker)

Die Kunst ist eine Sprache von Menschen zu Menschen. Hierin liegt viel. (645)

Ernst Freiherr von Feuchtersleben (1806–1849, österr. Dichter)

Sprache der Psyche = die Kunst. (639)

Hans Richter (1888–1976, Maler)

Die Kunst ist eine der Manifestation der menschlichen Intelligenz, keiner kann die Zeichen definieren – die Grenzen, die Gründe, die Notwendigkeiten. (641)

Lucio Fontana (1899–1968, argent.-ital. Bildhauer/Maler)

Kunst ist eine Bildersprache, unabhängig von der Sprache der Zeichen; und diese Bildersprache kann dazu benutzt werden, um das mitzuteilen, was wir leichthin Gefühle nennen, jedoch auch alles, was mit sprachlichen Zeichen oder mathematischen Symbolen nicht auszudrücken ist – also nicht nur Gefühle, sondern meistens Intuitionen des Unbekannten. (642)

Herbert Edward Read (1893–1968, engl. Kunstschriftsteller)

Kunst ist eine Sprache und eine Sprache ist da, um verstanden zu werden. (644)

Asmus Jakob Carstens (1754–1798, Maler)

Kunst ist Sprache in dem Sinn, dass sie etwas sagen möchte. Immer gibt es jemand, der etwas sagt. Es gibt das Gesagte – hier das Kunstwerk –, und es gibt den, der zuhört oder anschaut. (646)

Manfred Koch-Hillebrecht (1928–2020, Kuntpsychologe)

Kunst ist Sprache: also im höchsten Sinn soziale Funktion. (647)

Gerhart Hauptmann (1862–1946, Dramatiker)

Kunst ist nicht subjektive Explosion eines Individuums, sondern organische Sprache der Menschen von allerernster Bedeutung, und muss deshalb in seinen Grundlagen so irrtumsfrei und so lapidar sein, dass es als solche: als Sprache der Menschheit, wirklich benutzt werden kann. (649)

Hans Richter (1888–1976, Maler)

Kunst ist, was den Künsten gemeinsam ist, und, wie jede einzelne von ihnen, ist sie eine Sprache, die dem Menschen das zu sagen gewährt, was für ihn, hätte er sie nicht, nicht sagbar wäre. (650)

Wladimir Weidé (1895–1979, russ.-frz. Kulturhistoriker)

Immer wieder zu betonen: Kunst ist nicht subjektive Explosion eines Individuums, sondern organische Sprache der Menschen von allerernster Bedeutung, und muss deshalb in seinen Grundlagen so irrtumsfrei und so lapidar sein, dass es als solche: als Sprache der Menschheit, wirklich benutzt werden kann. (648)

Viking Eggeling (1880–1925, schwed. Maler/Filmexperimentator)

Kunst ist eine internationale Sprache, die keinen Dolmetscher braucht. (651)

Antje Siebrecht (1958–2013, Malerin)

Die Kunst ist eine Sprache, die ganz Bestimmtes aussagt, freilich im Wesentlichen nicht über äußere Tatsachen, sondern über innere Haltungen. Darum ist es zwar nicht gleichgültig, wie sie sich ausspricht, aber das Entscheidende ist doch, was sie sagt, der Gehalt, der in ihr zum Ausdruck kommt. (652)

Hans Riehl (1891–1965, österr. Schriftsteller)

Kunst ist nur eine Frage des Datums und der Signatur. (982)
Ben Vautier (1935, frz. Künstler)

Kunst ist an einem Kunstwerk das, was die Leute nicht verstehen. (983)
Otto Eckmann (1865–1902, Maler/Kunstgewerbler)

Wir haben uns daran gewöhnt, unter Kunst nur das zu verstehen, was wir in Theatern, Konzerten und Ausstellungen lesen, hören und sehen, Gebäude, Statuen, Poeme, Romane ... Aber all das ist nur der kleinste Teil der Kunst, durch die wir im Leben miteinander verkehren. Das gesamte menschliche Leben ist angefüllt mit Kunstwerken jeder Art, angefangen vom Wiegenlied, dem Scherz, dem Nachäffen, dem Schmuck unserer Wohnungen, unserer Kleidung und unserem Hausrat bis hin zu den Gottesdiensten und feierlichen Prozessionen. All das ist Kunst. (985)
Lew Nikolajewitsch Tolstoi
(1828–1910, russ. Schriftsteller)

Meine Kunst ist ein Ballon captiv – welches an der Erde festgebunden ist – Einmal lasse ich den Ballon nah der Erde bleiben andersmal hoher in der Luft schweben – Dabei schlecke ich oftmals kleinere – oft ungezogene – Probeballonen auf. (988)

Edvard Munch
(1863–1944, norweg. Maler/Graphiker)

Wenn ich so allein bin, dann fühle ich so innig, was Kunst ist, dann ist alles weniger Malerei, da stehen keine Töne, alles ist tiefe Seele, da meine ich, man könne Künstler sein, ohne nur einen Strich zu tun; da ist die Kunst so etwas Beruhigendes, so was Wohltuendes, Inniges, und komme ich dann unter andere Maler oder zur Akademie, da sind alle Ideale eingesunken ... (984)
Anselm Feuerbach (1829–1880, Maler)

Die Kunst ist nun in der Tat Selbstzweck und ist es gerade heutzutage mehr denn je. (987)

Alois Riegel
(1858–1905, österr. Kunsthistoriker)

Kunst ist Ursache ohne Wirkung. (989)
Karl Kraus
(1874–1936, österr. Schriftsteller)

Ich bin der Meinung, dass Kunst sich heute noch ebenso Selbstzweck ist wie zu jeder Zeit. (990)

Georg Muche
(1895–1987, Maler/Graphiker)

Jede Kunst hat eine eigene Sprache, d. h. die nur ihr eigenen Mittel. So ist jede Kunst etwas in sich Geschlossenes. Jede Kunst ist ein eigenes Leben. Sie ist ein Reich für sich. (992)

Wassily Kandinsky
(1866–1944, russ.-dt. Maler)

Die Vokabel »Kunst« ist ein Homonym. Man bezeichnet mit ihr entweder eine Summe von Kunstwerken oder bestimmte menschliche Tätigkeiten oder – in der eigentlichen Bedeutung – das Wesen der Kunstwerke. (995)

Hans Berthold Busse (Konservator/Kunsthistoriker)

Die Kunst ist ein so überaus reines und selbstzufriedenes Wesen, dass es sie kränkt, wenn man sich um sie bemüht. (996)

Robert Walser
(1878–1956, schweizer. Schriftsteller)

Kunst ist überholt. (991)
Man Ray (1890–1976,
amerik. Maler/Photograph)

Die Kunst ist mit Alarmanlagen verbunden. (993)
Christiane Matties (Publizistin)

Die Kunst ist nicht weit-schweifig, sondern konzentriert. (994)

Edgar Degas
(1834–1917, frz. Maler/Graphiker)

Kunst ist jedoch keine einfache, gradlinige, sondern eine komplexe Sache. Das ist längst bekannt, aber nur selten erkannt. (997)

Jean-Christophe Ammann
(1939, schweizer. Kurator) /
Harald Szeemann (1933,
schweizer. Ausstellungsmacher)

«Kunst ist ja ganz schön, macht aber viel Arbeit!» — Karl Valentin (1882 – 1948)

Andreas Mäckler

1001 ANTWORTEN AUF DIE FRAGE: WAS IST KUNST?

224 Seiten mit zahlreichen farbigen und s/w Illustrationen.

Hardcover im Format 19 x 21 cm

ISBN 978-3-283-01324-0

€ (D): 19,95 / € (A): 20,60 / sFr.: 26.90

Erscheint im März 2024



→ Die Frage „Was ist Kunst?“ ist komplex und wird seit Jahrtausenden aus verschiedenen Perspektiven diskutiert.

Der Band **1001 ANTWORTEN AUF DIE FRAGE: WAS IST KUNST?** bietet weit mehr als nur eine Zitatsammlung; es ist ein wertvoller Beitrag zur Kunsttheorie und eine Einladung zur Reflexion über das Konzept der Kunst.

Dieses Werk erschien seit 1987 in diversen Auflagen und erfuhr positive Resonanz in der Kunswelt. Künstler und Galerien nutzen die Zitate für Aktionen und Ausstellungen.

Der Autor stellt die gewagte Frage, ob wir die Frage „Was ist Kunst?“ vielleicht falsch stellen und lädt Sie ein, diese Idee in der neu aufgelegten und visuell verbesserten Ausgabe zu erforschen. Tauchen Sie ein in die Fülle von 1001 Zitaten und entdecken Sie die vielfältigen Perspektiven auf die Frage „Was ist Kunst?“.

Enthält u.a. die folgenden Kapitel:

Kommt Kunst von können? Kenntnis, Technik, Meisterschaft / Regelwerk und Chaos: Kunst als Ordnungssystem / Kunst und Natur: Mikrokosmos und Makrokosmos / Erforschung des Unbekannten: Wissenschaft und Kunst / Kunst und Politik: Vom Freiheitskampf zur Handelsware / Lustprinzip Sublimation: ein Spiel mit ernsten Problemen / Kunst der Kommunikation: Das dialogische System



→ Über den Autor und Herausgeber:

Andreas Mäckler, geboren 1958, ist promovierter Kunsthistoriker, Autor und Publizist. Zu seinen bekanntesten Büchern zählen die seinerzeit bei DuMont in mehreren Auflagen erschienenen Titel *Was ist Kunst ..? 1080 Zitate geben 1080 Antworten* (1987), *Was ist Liebe ..? 1001 Zitate geben 1001 Antworten* (1988), sowie *Was ist der Mensch ..? 1111 Zitate geben 1111 Antworten* (1989, mit Christiane Schäfers). Im Jahr 1992 erschien *Malerei muss sein wie Rockmusik* – Gottfried Helnwein im Gespräch mit Andreas Mäckler.

Andreas Mäckler hat sich auch als Krimiautor, Biograf und Wikipedia-Kritiker einen Namen gemacht. Weitere Informationen über den Autor: <https://www.maeckler.com>



EDITION OLMS ZÜRICH

Edition Olms AG
Rosengartenstr. 10a
CH-8808 Bubikon/Zürich
Switzerland

Tel. +41(0)43/8449777
Fax +41(0)43/8449778
info@edition-olms.com
www.edition-olms.com